

## **Der Mann mit dem Spiegelblick**

Manchmal begegnet man Menschen, die nicht viel sagen, und doch bleibt etwas an ihnen haften. Etwas, das nicht benannt werden kann. So war es mit ihm.

Ich traf ihn an einem Dienstag, mitten in der Stadt, als das Licht wie immer zu grau war, um Romantik zu rechtfertigen. Er stand einfach da, an der Ecke zwischen einer geschlossenen Buchhandlung und einem Imbiss, dessen Geruch nach altem Fett das Viertel seit Jahren prägte. Ein abgewetzter Mantel hing von seinen Schultern, und zwischen zwei Fingern hielt er eine Zigarette, die mehr glomm als brannte. Aber er war wie ein Riss im Alltag. Und er sah mich an.

Nicht das übliche flüchtige Registrieren eines fremden Gesichts. Nein, er sah *in* mich. Seine Augen waren tief blaugrün, wie Wasser unter Eis. Und irgendetwas in mir wurde still. Ich dachte: So sieht man jemanden an, den man lange vermisst hat. Nur dass er mich gar nicht kannte. Ich sprach ihn nicht an. Ich konnte nicht. Ich ging weiter. Und von da an ging er nicht mehr aus meinem Kopf.

Es dauerte nicht lange, bis ich ihn wieder sah. Mal in der Bahn. Mal auf dem Markt. Immer nur kurz. Immer nur schweigend. Immer mit diesem Blick. Ein Blick, der nichts wollte. Der nur wusste.

Ich begann, Dinge über mich zu entdecken, von denen ich nicht wusste, dass sie in mir waren. Erinnerungen, die ich lange verdrängt hatte. Scham, Wut, aber auch eine merkwürdige Form von Frieden. Ich schrieb mehr. Schief weniger. Freunde sagten, ich wirkte abwesend. Ich sagte, ich sei nur müde.

Es häufte sich. Menschen erzählten mir plötzlich Dinge, die sie sonst nie erzählten. Fremde weinten im Gespräch mit mir. Und jedes Mal dachte ich an ihn. Als hätte er einen Spiegel in mir hinterlassen, den andere nun benutzten.

Ich begann, nach ihm zu suchen. Ich fragte im Viertel, beschrieb sein Gesicht, seine Haltung. Niemand schien ihn zu kennen. Keine sozialen Medien. Keine Spuren. Nur mein Gedächtnis, das mit jedem Tag unsicherer wurde. War er real?

Eines Nachts sah ich ihn wieder. Oder glaubte es zumindest. In einem Café, leer bis auf ihn. Er blickte auf, als ich eintrat. "Du bist nicht die Erste," sagte er. Seine Stimme war ruhig, fast gelangweilt. Ich setzte mich, ohne zu fragen.

"Was bist du?", flüsterte ich. Er zuckte mit den Schultern. "Ich bin nur das, was du siehst." Ich lachte. "Und was sehe ich?" Er hielt meinen Blick. Ich wünschte, er würde wegsehen. "Du siehst dich selbst."

Am nächsten Morgen war er weg. Das Café war geschlossen, angeblich seit Monaten. Der Besitzer verstorben. Seitdem sehe ich Menschen an. Und manchmal sehe ich, wie jemand innehält. Wie sie kurz still werden. Wie ein Spiegel in mir aufblitzt.

Vielleicht war er nie real. Vielleicht war er eine Idee. Vielleicht war er mein Seelenfänger. Oder ich bin jetzt jemand anderes, die andere fängt.

Und manchmal frage ich mich: Wer hat ihn gefangen?

*Ein Beitrag von **Isa Eichinger, Diplomierte Mentaltrainerin und Energetikerin***

*Geschrieben und gesprochen von **Isa Eichinger***

*Text: Isa Eichinger; mehr zu ihr findest du auf **Instagram oder Facebook unter Isa Eichinger***